Kluge und Schlaue.

Roman von **Arthur Zapp.**

(13. Fortsetzung und Schluß.)

Der Haß, die zornige Genugthuung, die ihn erfüllten, machten sich wieder in dem züngelnden Blitz seiner kleinen grauen Augen und in dem Verzerren seiner Mundwinkel Luft. Aber nur für eine kurze Secunde. Dann traf er äußerlich wieder von Sanftmuth und Menschenfreundlichkeit.

Ich spreche ja nicht für mich, fuhr er fort. Mir kommt es nur darauf an, Sie aufzuklären und zu warnen, kurz, meine Pflicht als Ihr Freund und der Ihrer Familie zu thun. Ich will ja nur, daß, wenn ich schon verzichten muß, Sie nicht eine Wahl treffen, die Sie ja früher oder später unbedingt gereuen muß. Sie werden nun wissen, was Sie zu thun haben, Miß Bradley.

Wäre Joshua Cunningham von seinem wüthenden Haß, von seinem Verlangen, dem verhaßten Nebenbuhler zu schaden und sich auch an Miß Bradley selbst zu rächen, nicht so ganz und gar benommen und geblendet gewesen, die Miene, mit der Carrie seinen Bericht anhörte, hätte ihm zu denken gegeben.

Ja, ich weiß, was ich zu thun habe, Mr. Cunningham, antwortete Carrie Bradley in sehr energischem, bestimmtem Tone. Ich danke Ihnen. Ihre Mittheilung ist mir außerordentlich werthvoll. Ich sehe, daß ich mich nicht getäuscht habe. Ja, Mr. Henning ist ein edler, argloser, lauterer Charakter. Meine Aufgabe wird es sein, für ihn in allen Angelegenheiten des praktischen Lebens die Augen offen zu halten.

Wie? rief Joshua Cunningham und sprang bitter enttäuscht auf. Sie denken immer noch daran, sich einem Manne anzuvertrauen, der Ihnen doch nur Geringschätzung —

Carrie Bradley unterbrach den Sprechenden abermals und schüttelte sehr energisch mit dem Kopfe.

Sie irren. Ich habe eine andere Ansicht. Was Ihnen Geringschätzung einflößt, erfüllt mich mit Bewunderung und innigster Sympathie.

Ein stolzes, strahlendes Lächeln breitete sich verklärend über ihre Züge.

Ob ich noch daran denke, mich Mr. Henning anzuvertrauen? Nun, ganz gewiß!

23.

Mit ihrem Vater hatte Carrie Bradley noch an demselben Abend eine längere Aussprache. Als das Souper vorüber war und sie allein und ungestört beieinander im Parlor saßen, erhob sie sich plötzlich mit einem ernsten, fast feierlichen Gesicht, und ihre Arme unwillkürlich übereinander verschränkend, als gelte es, auch äußerlich die Energie und Entschlossenheit, von der sie in dieser Stunde ganz beherrscht wurde, zum Ausdruck zu bringen, begann sie: Ich habe dir eine wichtige Mittheilung zu machen, Papa.

Mr. Bradley sah erstaunt von seinem Zeitungsblatt auf. Er war grade in der interessanten Rubrik „Handel und Industrie“.

Was hast du denn, Carrie? fragte er.

Ich wollte dir nur mittheilen, daß ich mich heute verlobt habe.

Mr. Bradley ließ das Zeitungsblatt auf den Tisch fallen, nahm das Pincenez, dessen er sich beim Lesen bediente, von der Nase und erwiderte kopfschüttelnd: Heute? Das hast du doch schon längst gethan, und ich hoffe, daß deine Hochzeit mit Mr. Cunningham noch vor Ende des Jahres stattfinden wird.

Du irrst, Papa, erklärte Carrie und sah ihrem Vater fest in die verwundert auf sie gerichteten Augen. Ich hatte Mr. Cunningham meine Hand nur bedingt, in einer gewissen Voraussetzung zugesagt. Diese Voraussetzung hat sich als irrig erwiesen. Jetzt, da der Mann, dem immer meine Liebe und meine Achtung gehört haben, wider Erwarten zurückgekehrt ist, jetzt, da Dietrich Henning wieder da ist, kommt Mr. Cunningham nicht mehr in Betracht.

Der alte Herr schob seinen Stuhl zurück, um seine Tochter, die dicht vor ihm stand, besser betrachten zu können. Seine Gefühle machten sich in dem drastischen Ausrufe Luft: Du bist nicht recht gescheit, Carrie!

Warum, Papa, weil ich Mr. Henning's Frau werden will?

Die Ruhe Carries, die ganz gelassen aussah und in deren Gesicht sich keine Muskel bewegte, brachte den alten Herrn nur noch mehr in Harnisch.

Unsinn! sprudelte er erregt heraus. Davon kann gar keine Rede sein. Und sich mit der Rechten aufgeregt in's Haar greifend, fügte er klagend hinzu: Ich habe rechtes Unglück mit meinen Kindern. Es scheint, daß du dir vorgenommen hast, es deinem Bruder Harry nachzuthun.

Carrie Bradleys Augen blickten immer noch mit derselben unerschütterlichen Ruhe, Festigkeit und Klarheit. Nur ihr Athem ging etwas tiefer, als sie sich jetzt zu ihrer Erwiderung anschickte.

Ich begreife dich nicht, Papa, sagte sie. Ich dachte mir, grade Mr. Henning würde dir als Schwiegersohn erwünschter sein, als irgend ein Anderer. Grade ihn müßtest du achten und hochschätzen.

Mr. Bradley ließ ein kurzes spöttisches Lachen hören, das seiner Tochter das Blut in's Gesicht trieb.

Ja, Papa, fuhr sie fort und ihre Stimme zitterte nun doch vor verhaltener Erregung, ich glaubte sogar, du würst Dietrich Henning zu Dank verpflichtet.

Mr. Bradley blickte sehr erstaunt zu seiner Tochter auf.

Zu Dank? wiederholte er. Wie — wie meinst du das?

Nun — die Arme der Sprechenden lösten sich und glitten langsam an ihrem Körper hinab —, seine Erfindung stellt dir doch einen großen Gewinn in Aussicht, um so mehr, als du dir ja den Hauptantheil gesichert hast.

In Mr. Bradleys Zügen spiegelte sich zuerst ärgerliche Ueberraschung. Dann aber malte sich spöttische Geringschätzung in seinen Mienen, während er fragte: Woher weißt du —? Hat er's dir erzählt? Hat er sich bei der Tochter beklagt über den Vater?

Du irrst, erklärte Carrie, und der Eifer für den Geliebten veranlaßte sie, lauter und erregter zu sprechen, als sie es bisher während dieser Unterredung mit ihrem Vater gethan hatte. Nicht mit einem Worte hat Mr. Henning von seinen geschäftlichen Angelegenheiten zu mir gesprochen. Ich erfuhr es von Mr. Cunningham, der mir auch von dem Vertrage erzählte, den du mit Mr. Henning geschlossen hast.

Der alte Herr machte eine Bewegung des Staunens und schüttelte mißbilligend mit dem Kopfe.

Also Cunningham — murmelte er. Nun, gleichviel — jedenfalls wirft du nun selbst beurtheilen können, daß dieser Henning ein Tropf, ein Dummkopf ist!

In Carrie Bradleys Augen sprühte es.

Ein Dummkopf, Papa, der Erfinder eines Apparates, von dem du dir selbst einen großen Erfolg versprichst?

Nun ja — der Sprechende schnitt eine Grimasse, die halb Bewunderung, halb einen ärgerlichen Widerspruch ausdrückte—, er hat eine glückliche Idee gehabt, überhaupt er besitzt eine gute Fachbildung, aber ein Dummkopf ist er doch, der im praktischen Leben immer unten bleiben wird, dem alle seine Kenntnisse nie zu Vermögen, nie zu Reichthum verhelfen werden.

Carrie Bradley sah ihren Vater mit großen, leuchtenden, durchdringend blickenden Augen an.

Du brauchst ihm ja nur den gerechten Antheil an dem voraussichtlichen Ertrage seiner Erfindung, der ihm gehört, zukommen zu lassen, Papa.

Der Kaufmann fuhr empört in die Höhe.

Wie — was sagst du da, Carrie?

In den Mienen und der Haltung des jungen Mädchens kam der peinliche Kampf zwischen dem angeborenen und anerzogenen Respekt vor dem Vater und dem unwillkürlich hervorbrechenden starken Interesse für den Geliebten zum beredten Ausdruck.

Ich meine, Papa, erwiderte sie, du solltest von den Vortheilen, die dir der Vertrag mit Mr. Henning einräumt, keinen Gebrauch machen. Ich meine, Papa, dein Stolz, dein Selbstgefühl und dein Gerechtigkeitsgefühl sollten dich abhalten, einen Anderen der Früchte seiner Arbeit zu berauben.

Mr. Bradley brauchte ein paar Secunden, um sich von dem grenzenlosen Erstaunen zu erholen, in das ihn die Worte seiner Tochter versetzten.

Ich, brach er endlich mit der Entrüstung los, die ihn bei dem Gedanken erfüllte, er solle sich eines geschäftlichen Gewinnes, den er durch seine Gewandtheit als Geschäftsmann errungen, freiwillig begeben, ich beraube ihn der Früchte seiner Arbeit? Unsinn! Das thut er selbst, seine Dummheit, seine Schwerfälligkeit, sein unpraktischer Sinn. Warum sperrt er nicht die Augen auf, warum nimmt er nicht sein Interesse wahr, so gut wie ich das meine? Als Geschäftsmann habe ich das Recht, aus allen meinen geschäftlichen Unternehmungen so hohen Gewinn zu ziehen, als ich nur irgend vermag. Und ich soll nun den Vortheil, den ich meinem Scharfsinn, meiner Klugheit zu verdanken habe, muthwillig aus der Hand geben? Dann müßte ich ja grade solch' ein ausgemachter Dummkopf sein, wie dieser Mr. Henning!

Die Situation hatte viel Aehnlichkeit mit jener anderen Scene, die sich vor Monaten zwischen Mr. Bradley und seinem Sohne abgespielt hatte. Auch Carrie stand ihrem Vater mit flammenden Wangen und blitzenden Augen gegenüber, auch sie wurde von Empfindungen bewegt, die zu denen ihres Vaters einen feindlichen Gegensatz bildeten.

Papa, Papa, sagte sie tiefathmend und bemüht, wenigstens in dem Tone ihrer Stimme den kindlichen Respekt festzuhalten, den sie in diesem Augenblick nicht empfinden konnte. Papa, ist es wirklich Klugheit, die dich befähigt hat, dein materielles Interesse Mr. Henning gegenüber in so überlegener Weise zu wahren? Sind es wirklich die klugen Leute, die die großen Vermögen erwerben? Ich glaube, Papa, du verwechselst Schlauheit mit Klugheit. Die Klugheit, Papa, ist zugleich mitleidig. Die Schlauheit aber ist eine niedrige Abart des Geistes und sie ist keine Eigenschaft der wahrhaft intelligenten Leute der Nation, der großen Dichter und Philosophen, der Erfinder, der großen Feldherrn, der Weisen und Gelehrten.

Carrie! rief der Kaufmann drohend.

Aber die Empfindungen und Gedanken, die seit Monaten und Jahren in ihr geheimt, gewachsen waren und gegährt hatten, drängten allzu ungestüm an die Oberfläche.

Wenn alle Männer gedacht und gehandelt hätten wie du, Papa, rief sie mit erhobener Stimme, so würden wir keine Vereinigten Staaten mehr haben, kein eigenes Vaterland, und unsere Flagge würde in der Welt keine Achtung mehr genießen. Die Nation ist nicht von den schlauen Kaufleuten gerettet worden, sondern von denen, die sich für große Ideen begeistern, während du, Papa, kaltblütig nach dem Stande des Baumwollenmarktes fragtest und in dem Kriege nur eine Gelegenheit sahest, dich zu bereichern. Ja, Dietrich Henning ist arm; aber grade deshalb bewundere ich ihn und liebe ihn, weil er die Eigenschaften besitzt, die ihn sein persönliches Interesse vergessen ließen, während er zur Front eilte, bereit, für eine große Idee zu sterben. Und wenn du mir verbietest, Papa, dem Manne mich zu eigen zu geben, den ich vom Grunde meines Herzens achte und liebe, so muß ich dir zum ersten Male in meinem Leben den Gehorsam aufkündigen. Ich kann nicht anders.

Sie sagte es mit aller Entschlossenheit ihres energischen, muthigen Herzens, mit aller Kraft ihrer heiligsten Ueberzeugung, recht zu handeln. Dann wandte sie sich ab und schritt langsam zur Thür hinaus.

Der Millionär stand da wie erstarrt, und unfähig, sich zu einer Erwiderung aufzuraffen, blickte er seiner Tochter nach wie einer übernatürlichen Erscheinung, von deren Existenz er bis dahin keine Ahnung gehabt hatte.

24.

Sechs Monate sind vergangen. Der Chef der Firma George C. Bradley ist in dieser kurzen Spanne Zeit um ebenso viel Jahre gealtert. Tiefer und zahlreicher sind die Furchen seines Gesichtes geworden und sein früher straff aufgerichteter Körper hat eine vornübergeneigte Haltung angenommen. Seine Energie und seine Geschäftsfreudigkeit ist einer lähmenden Unlust gewichen. Wozu arbeitet und erwirbt er? Er kann ja keinen Gebrauch von dem Ueberfluß machen, der ihm zur Verfügung steht, und seine Kinder haben keinen Antheil daran. Sie leben fern von ihm, voll Bitterkeit und Groll gegen ihn. Einsam und verlassen ist er in seinem großen Hause; kein freundliches Lächeln, kein liebevoller Blick bewillkommt ihn, wenn er ermüdet und ermattet aus dem Geschäft nach Hause kommt.

Oft gehen ihm Carries Worte im Kopfe herum. Er hat seine Tochter nicht abhalten können, sich dem Manne ihrer Liebe von einem Friedensrichter antrauen zu lassen. Anfangs freilich füllte sich sein Herz mit Zorn und Erbitterung und nannte er sie eine Thörin, eine Verblendete, eine Phantastin. Aber nach und nach stellten sich Wehmuth und Traurigkeit ein und folternde Zweifel beschlichen ihn. Hat Carrie nicht doch recht? Ist er wirklich nicht der kluge Mann, für den er sich immer gehalten hat? Was nützen ihm nun seine Millionen? Ist er nicht arm bei all' seinem Reichthum? Und hat er sich nicht selbst sein Schicksal bereitet? Kann man aber einen Menschen klug nennen, der mit eigener Hand Alles von sich entfernt hat, was dem Leben Freude, Licht und Wärme verleiht?

Von Tag zu Tag steigert sich der Trübsinn des Millionärs. Das Leben beginnt ihm als eine Last zu erscheinen. Er fühlt sich müde und ein förmlicher Widerwille gegen die geschäftliche Thätigkeit mit ihren Aufregungen und Klagen, mit ihrem Hasten und ihrem Ueberlisten erfaßt ihn. Am liebsten möchte er sich zurückziehen und den Rest seiner Tage in Ruhe und Frieden verleben.

Mit seinem Schwiegersohn verkehrt der einsame Mann nur geschäftlich. Die Erfindung ist fertig, und der verbesserte Copirtelegraph ist zum Patent angemeldet. Aber keine Freude erfüllt den Inhaber der Firma George C. Bradley bei der Aussicht auf die großen Einnahmen, die ihm aus Hennings Erfindung erwachsen werden.

Eine nicht zu besiegende Unruhe erfaßt den sonst so ruhigen, seiner selbst sichern Mann, ein Ueberlegen, ein Zweifel und Schwanken, ein Kämpfen und Ringen mit sich selbst. Heiße Sehnsucht regt sich in seinem Herzen und wächst von Tag zu Tag und nimmt ganz von ihm Besitz.

Und eines Tages tritt er den Weg zu Carries Wohnung an zu einer Stunde, in der, wie er weiß, Henning abwesend ist. Seine Tochter empfängt ihn freundlich ohne alle Anzeichen unwilliger Verwunderung, wie jemand, den man längst erwartet hat. Erschüttert sieht sie ihm lange in das schmale, faltenreiche Antlitz und liebevoll streicht sie ihm die abgemagerten Wangen.

Aber Carrie, stößt er gerührt hervor, zürnst du mir denn gar nicht?

Carrie Henning bewegte langsam ihr Haupt.

Nein, Papa, entgegnete sie. Ich zürne dir nicht, ich bedaure, ich bemitleide dich.

Er zieht sie zerknirscht an seine Brust.

Du hast recht, sagt er. Ich bin ein armer, bedauernswerther Mann. Mein Leben ist einsam und freudlos und ich habe keine Freude mehr an der Thätigkeit, die früher mein Lebenselement war. Deshalb komme ich, dich zu bitten, du möchtest deinen Mann bestimmen, mir die Last der Geschäfte tragen zu helfen und als Partner mit allen Rechten in meine Firma einzutreten.

Wie, Papa? Das — das ist wirklich dein Ernst? ruft Carrie und Thränen innigster Freude und Genugthuung treten ihr in die Augen.

Ja, Carrie, das ist mein heiliger Ernst, aber ich habe eine Bedingung.

Eine Bedingung...

Ja, du und Henning, ihr müßt zu mir ziehen. Willst du?

O Papa! Mit tausend Freuden! Ein liebliches schemlisches Lächeln verklärt das Gesicht der jungen Frau, das in jeder Miene, in jedem Zuge von Glück und Zufriedenheit spricht.

Komm, Papa! fordert sie lebhaft auf und macht sich zum Ausgehen fertig. Ich habe eine Ueberraschung für dich — eine große Ueberraschung.

Unten vor der Thür steht Mr. Bradley's Equipage. Carrie nennt dem Kutscher eine Adresse, die Mr. Bradley sich nicht erinnert, je gehört zu haben.

Wohin willst du mich denn führen, Kind? fragt er, als sie nebeneinander im Wagen sitzen.

Zu Harry, Papa!

Der alte Herr zuckt leise zusammen; er sagt nichts. Aber ein zustimmender Druck seiner Hand, die in der ihren ruht, verräth Carrie, daß sie das Rechte getroffen.

Harry ist nicht zu Hause, Mrs. Leiphold öffnet.

Mr. Bradley spricht ein paar versöhnliche Worte zu ihr, die Margarets Mutter mit zurückhaltender Miene aufnimmt.

Wo ist Ihre Tochter, wo ist Margaret? fragte der Kaufmann.

Da ertönt plötzlich aus dem Nebenzimmer ein feines kreischendes Kindergestimmchen. Mr. Bradley steht im ersten Moment ganz verwirrt. Dann bricht ein Strahl des Verständnisses aus seinen Augen und über sein Gesicht läuft ein heller Freudenschein. Mit heftigen Schritten tritt er über die Schwelle. Neben einem kleinen Kinderbettchen sitzt die junge Frau Margaret, die nun auf's höchste überrascht aufspringt und den Eintretenden mit schreckensvollen weitgeöffneten Augen anstarrt.

Aber Mr. Bradley läßt sich keine Zeit, ihr Erklärung zu geben. Er nickt ihr nur lächelnd zu. Dann beugt er sich über das kleine schreiende Wesen, das mit dunkeln Augen zu ihm aufblickt, die ihn an die seines einzigen Sohnes erinnern. Carrie kommt ihm zu Hilfe. Sie nimmt das in ein Kunstwerk von schneeweißen Linnen und Spitzen gehüllte kleine Wesen aus dem Bettchen und überreicht es dem glückstrahlenden Großpapa, der es vorsichtig, behutsam und ängstlich entgegennimmt. Dem alten Herrn strömen die Augen über, als er nun das Kind seines Kindes in seinen Armen hält.

Eine ganze Weile blickt er stumm zu dem kleinen Geschöpfchen hinab, dann gibt er es Carrie zurück und wendet sich an die junge Mutter, die noch gar nicht recht weiß, wie ihr geschieht.

Sie haben mich nicht nöthig gehabt zu Ihrem Glück, redet er sie tief bewegt an. Aber ich brauche Sie und meinen Sohn, um glücklich zu werden. Ich habe Ihnen schweres Unrecht gethan. Um dieses süßen kleinen Wesens willen werden Sie mir verzeihen. Nicht wahr?

Margaret ist viel zu bewegt, um sprechen zu können. Sie kann nur schluchzend ihrem Schwiegervater versöhnt die Hand entgegenstrecken, die dieser lebhaft ergreift, um seine Schwiegertochter zum ersten Mal in wirklicher Herzensbewegung an seine Brust zu ziehen.

* * *

Vier Wochen später wurde von dem großen Geschäftshause am Broadway das Firmenschild „George C. Bradley“ abgenommen und ein neues an seiner Stelle befestigt, das die stolze Inschrift führte: „Bradley, Son & Company.“

(Ende.)

Nobel.

Die runde Uhr über dem Stammtisch im „Blauen Bären“ zeigte halb zehn Uhr und der Secretär Gelbchen machte sonach Anstalten zum Aufbruch, indem er Fritz, dem Kellner, winkte. Denn seine Zeit war gekommen.

„Zwee Debbchen Eefach macht 14 Pfenge und zwee Pfenge sind Trinkgeld. So! Eegentlich hatt' 'ch mir vorgenommen, nich' mehr nobel zu sein, nachdem 'ch mir neilich Witz derbei gekooft hatte; aber was kann der Mensch für seine Natur? Und warum, das will ich Euch gleich erzählen; so viel Zeit hab' 'ch noch.

Also muß 'ch da vorige Woche äne kleene Reese machen, um ä Kistel Butter, das meine Bauline beschtellt hatte, derselichen abzuholen. Wie 'ch nu' so reesefertig vor ihr schteh und Abschied nehme, drickt mir die gute Seele bletzlich was in die Hand und meent: „Gelbchen,“ meent see, „Du weeßt, ich kenn' Dich; Du schteckst Dir gerne was Guts in's Gesichte. Da hast De zwölf Pfenge, koof' Dir zwee Glimmschtengel!“

Wer war glücklicher wie ich! Wohl ä halbes Jahr lang hat' 'ch keene Eigarre mehr gerooch, und das ist für än leidenschaftlichen Roocher keene Kleenigkeet. Ich also eens, zwee, drei, zum Nachbar und zwee Cuba mit Brasileinlage erschtanden.

Wie 'ch nu so gemiethlich im Koubbee sitze, die Beene iberänandergeschlagen wie ä dirtscher Bascha, will 'ch mir meine Eigarre anschtecken, aber — hol's der Geier — jetzt hatt' 'ch keene Zindhelzeln. Sakrment, dent' 'ch, so is's, wenn man nich' gewehnt is, unterwegens zu roochen.

Zum Glick geht g'rad' der Schaffner an meinem Koubbeefenster vorbei.

„Ei herrjeses, Herr Schaffner,“ brill ich, „wären Se nich' vielleicht so gitig und hätten Se nich' vielleicht ä Zindhelzel?“

„Ei nadirlich, mei' gutestes Herrchen! Ich hab' immer ä baar Schachteln uff Lager. Machen Sie gitigst Gebrauch!“ — und langt mir äne Schachtel Schweden her.

Na, dent' ich, jetzt kannste dich doch nich' lumben lassen, und mit blutenden Herzen halt' 'ch 'n meine Cigarren hin und sag': „Da schtecken Se sich doch eene an und roochen Se s' mit Verschtand!“ Aber ich meene, mich soll gleich der Schlag rihren — „Danke scheene!“ grinst er und hat se ooch schon alle beede in seinen Grabschen.

Dann ä Bfiff und fort geht's!

Ich aber sitze mit meiner Schachtel Zindhelzel da und hab' meene zwee Cigarren mit trockenem Maule gerooch.

So is es, wenn man nobel is.“

— Immer im Geschäft. Kunde: „Ein prächtiger Junge, Ihr Pepi! ... Schade, daß er so krumme Beine hat!“ Schneidermeister: „Ach, das verbügelt sich!“

— Deutsches Vereinswesen. A.: „Warum wollen Sie den Namen des Vereins wissen, dem ich angehöre?“ — B.: „Nun, ich möchte eben die Flagge kennen, unter der Sie trinken!“

Für die Küche.

Milchsuppe. (Gute Verwendung für Eiweißreste.) Milch wird mit Zimmet, Citronenschale und Zucker gekocht, mit Weizenmehl abgequirlt, das zuerst in ein wenig kaltes Wasser oder kalte Milch gequirlt wurde und im Moment des Anrichtens viel gesammeltes Eiweiß zu Schnee geschlagen und in die kochende Suppe gequirlt wird. Diese wird gezuckert und angerichtet. Ein wenig Vanilla verbessert es sehr.

Frische Heringe. Sechs bis acht Stück recht große, frische Heringe werden geschuppt, ausgenommen und, nachdem man die Köpfe und Schwänze abschnitt, mit einem sauberen Tuch abgerieben, aber nicht gewaschen. Nun macht man mit einem scharfen Messer auf jeder Seite der Fische drei schräge Einschnitte und streicht in diese eine Mischung, welche aus mit ganz wenig geriebenem Knoblauch verrührten französischem Senf und einem Eßlöffel feingewiegter Peterfilie nebst Estragon besteht. Nebeneinander auf eine flache Backschüssel gelegt, mit Salz fein bestreut, übergießt man die Heringe mit ungefähr drei Viertel Pint Rothwein, in dem man etwas Liebig'schen Fleisch-Extract auflöste, legt zerpflückte Butterstückchen auf und läßt sie 10 Minuten im Ofen kochen. Nach Ablauf dieser Zeit wendet man die Fische, bedeckt sie mit feingeriebener Semmel, begießt sie mit ihrem Fond und läßt sie weitere 10 Minuten backen, um sie dann sofort auf den Tisch zu geben.

Ochsenfußsalat. Für vier bis fünf Personen genügt ein Fuß. Man siedet denselben sehr lange im Suppentopf oder auch im Salzwasser. Ist das Fleisch weich, so schneidet man dasselbe in dünne Stäbchen, vermengt es mit feingewiegter Zwiebel, Essig, Oel und Pfeffer und Salz. Wird der Fuß extra gekocht, so läßt sich die Brühe, fügt man derselben etwas Fleischextrakt bei, zu einer guten Sulz verwenden.

Fleischschnittchen. Uebriges kaltes Fleisch, Kalbs- oder Schweinebraten, wird fein gewiegt; sodann rührt man zwei bis drei hartgekochte Eier mit etwas Butter zu einem Brei, in welchen man nach und nach Oel, Essig, Senf, etwas Pfeffer, Schnittlauch, auch feingewiegte Zwiebel oder Peterfilie einrührt. Ist diese Sauce gut vermengt und dick, so thut man das feingehackte Fleisch darunter und mischt gut. Nun stellt man dieselbe kalt, auf Eis oder in einen kalten Keller, und streicht vor dem Gebrauch geröstete Semmelscheiben ziemlich dick mit derselben.

Salat von Fischresten. Uebrig gebliebene, schöne Fischstücke werden enthäutet und entgrätet, sodann in kleinere Stücke zertheilt und dazu ein gut ausgewässerter Vollhering, in kleine Stücke zerschnitten, gegeben, ebenso auch einige gereinigte und entgrätete Sardellen. Nachdem man dies Alles in eine Schüssel gethan hat, gibt man 2 Eßlöffel Kapern, einige in Scheibchen geschnittene Essigaurken und einen halben Eßlöffel fein gehackter und gewaschener Zwiebeln dazu. Das Weiße von 4 hartgekochten Eiern schneidet man in längliche Stückchen und gibt dies ebenfalls dazu; 2 der bei Seite gelegten Eidotter passirt man durch ein Sieb in eine Schüssel, gibt dazu einen Eßlöffel Senf, sowie Pfeffer und Salz, sodann nach und nach etwa 6 Löffel Olivenöl, einen Eßlöffel Estragonessig und mengt diese Sauce gut unter den Salat. Ist der Salat trocken, gibt man etwas kalte Consommé, Fleischbrühe oder zerstoßene Sülze dazu. Die übrigen 2 Eigelb hackt man sehr fein und garnirt damit den in eine tiefe Schüssel hoch erhaben angerichteten Salat, abwechslungsweise mit Sardellenstreifen, rothen Rübenstückchen, Kapern, Oliven und Essiggurken verziert, und gibt ihn zu Tisch.

Englische Kreuzkuchen — (Hot cross buns). Man vermische einen halben Theelöffel Cremor Tartari und ebenso viel doppeltkohlensaures Natron mit 13 Unzen Mehl, gebe es zusammen durch ein Sieb und verknete es gut mit 2 Unzen Butter. Füge nun 2 Unzen fein geriebenen Zucker und ein Viertel Pfund Korinthen hinzu und verarbeite es mit einem Pint kalter, mit einem Ei verquirlter Milch zu einem leichten Teig, aus dem man unmittelbar darauf mit einer Gabel kleine runde Klößchen absticht und recht weitläufig auf ein Backblech legt, weil sie sehr aufgehen. Ritze jetzt jeden mit einer Nadel kreuzweise ein und lasse sie 20 Minuten lang in mäßiger Hitze backen.

Fleischpfannkuchen. Von zwei Eiern, Milch, Mehl und Salz wird ein gewöhnlicher Pfannkuchenteig abgerührt, inzwischen alles Fleisch, gleichviel ob Rind-, Kalb oder Schweinefleisch, ob von Geflügel oder auch Schinken, mit Peterfilie fein gewiegt und dann in den Pfannkuchenteig gegeben, welcher nicht dickfließend sein darf. Davon bäckt man in der Pfanne kleine, runde, hellbraune Kuchen. Dieselben können gerollt mit Schnittlauch und etwas Käse bestreut heiß zu Tisch gegeben werden, oder man schneidet die Kuchen in messerrückendicke, fingerlange Streifen, giebt diese als Suppeneinlage in kochende Suppe, welche sehr gut schmeckt, oder man giebt über die feinen Streifchen Essig und Oel, Salz und Schnittlauch und giebt sie kalt als Salat zu Tische.

Schwarzwurzel. Dieselben werden rein geschabt, in Mehlwasser mit etwas Essig gelegt, herausgewaschen, in Salzwasser halbweich blanchirt abgeschüttet, in Bouillon mit etwas Butter weich gekocht, wiederholt abgeschüttet, und dann mit weißer Sauce fertig gemacht, indem man 2 Eigelb, etwas süße Butter, süßen Rahm und Muskatnuß beigibt.

Allerlei Leckerbissen.

Von Prof. W. Paul.

In den fünfziger Jahren gab es in Berlin einen Freiherrn von Seld, der durch seine Reden gegen den Branntwein den Namen Branntwein-Apostel bekommen hatte. Auf einer antialkoholistischen Reise wurde ihm in Wien der Vorschlag gemacht, er solle unter die schweinehütenden Zigeuner an der Theiß gehen und predigen, die Gesellschaft in Wien tränke ja keinen Branntwein. Das that er wirklich, er ging vier Wochen in die Wüste. Dabei interessirte mich ein Umstand. Seld schreibt, er habe nichts als ganz frischgeschlachtetes Fleisch von jungen Schweinen zu essen bekommen und das habe ihm bald widerstanden, bis seine Pflegerin, eine alte, in kulinarischen Dingen bewanderte Zigeunerin, ihn tröstete, er betäme bald etwas Anderes — dieses Andere waren Ratten, welche in einem Drahtbauer gemästet wurden. Erst habe er sich schrecklich geekelt, als er aber gesehen, mit welchem Appetit die Alte die gebratene Ratte selbst gegessen, habe er sich endlich überwunden und in kurzer Zeit hätten ihm die gebratenen Ratten sehr gut geschmeckt. Nun hatte ich oft gehört, daß Rattenkeulen in Paris der Hauptbestandtheil des Hühnerfrikassees seien und so kam ich auf den Gedanken, die Eßbarkeit der mir erreichbaren Thiere zu untersuchen. Ich schoß und briet zunächst eine Ratte und fand, daß sie besser schmeckte, als ein gebratenes zahmes Kaninchen. — Vorurtheile, Ekel Thieren gegenüber und dergleichen empfindet ein alter Zoologe nicht.

Ich habe seitdem in der Reihe langer Jahre Alles gegessen, was mir vor die Flinte gekommen ist, und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Menschen aus purem grundlosen Vorurtheil viele gute Braten wegwerfen. Es würde viel zu weit führen, wollte ich die ganze deutsche Fauna hier auf ihre Eßbarkeit prüfen, ich greife also nur Beispiele heraus.

Wie hat sich zum Beispiel im deutschen Volke die Ansicht über die Eßbarkeit des Pferdefleisches in den letzten drei Decennien geändert! Das in heidnischer Zeit in Deutschland gern gegessene Pferd ist wohl von den christlichen Priestern betämpft worden, um heidnischem Gebrauch entgegenzutreten und dadurch allmälig den Deutschen verekelt worden. Hund und Katze schmecken beide dann nicht schlecht, wenn sie nicht zu mager und wenn sie, entgegen ihrem Naturell, mehr mit Milch, Mehl u. s. w. und weniger mit Fleisch gefüttert sind. Beide haben bei vorwiegender Fleischnahrung einen Geruch und auch einen Nebengeschmack, der bis zum Schlechtschmecken sich steigern kann.

Wilde Raubthiere, Fuchs, Katze, Marder, Iltis — Wolf habe ich nicht bekommen — schmecken schlecht mit Ausnahme des Dachses und der Fischotter, erstere muß allerdings auf Trichinen untersucht werden. Alle Nagethiere schmecken gut, wenigstens keins widerlich. Der Biber — ich habe nur einen gegessen, seine Kelle z. B. schmeckt wie fettes Schweinefleisch, sogenanntes Stich- oder Wellfleisch — zählt als fast ausgestorben nicht mit. Murmelthier, Eichkätzchen, Ratte, Hamster schmecken gut, besser als Kaninchen, Maus sehr weichlich, ist höchstens sauer zu essen. Die übrigen Säugethiere kann ich übergehen, Robben schmecken thranig, Wale habe ich nicht probirt. Nun komme ich zu den Vögeln. Mir schmecken die Raubvögel sämmtlich schlecht, obwohl ich weiß, daß früher in Helgoland die Waldschnepfe nicht sehr geachtet, man kochte eine Art Suppe davon, dagegen der Sperber als Delicatesse gebraten wurde. Von fast allen übrigen Vögeln kann ich wohl sagen, daß sie gut schmecken. Holzschreier, Wildtauben, Spechte u. s. w., die Saatkrähe jung sehr gut, ebenso die Dohle alt gut als Suppenfleisch. Die Nebelkrähe alt gibt der Suppe einen bitterlichen Beigeschmack, auch eine Art Geruch, der Manchem unangenehm sein dürfte. Die Brust von einem jungen Reiher ist für mich der feinste Braten, mir schmeckt sie besser als Waldschnepfe, auch Rohrdommel, Storch, Kranich schmecken jung gut. Regenpfeifer, Strandläufer, Triel u. s. w. schmecken alle gut. Unsere Wasservögel — von den bekannten Braten spreche ich natürlich nicht — müssen vielfach allerdings abgezogen werden, der thranige Geschmack sitzt in der Haut, aber wenn Speckscheiben darum gebunden werden, um das Austrocknen zu hindern, schmecken alle Tauchenten, ja auch Blaßhuhn, Wasserhuhn wenigstens nicht schlecht. Bei allen kleineren Vögeln muß man Lunge und Herz, Magen und Leber darin lassen, wenn man sie vielleicht auch nicht mitessen mag, und die Därme herausnehmen, sonst werden die Braten leicht zu trocken. Es gibt ein altes Sprichwort: „Was der Bauer nicht kennt, ißt er nicht.“ Dieses dürfte verallgemeinert werden können, das ist nicht nur beim Bauern, sondern bei den meisten Menschen so. Die meisten haben keinen verständigen Grund, dieses oder jenes nicht zu essen, zumal, wenn sie es nicht kosten, sie ja gar nicht wissen können, ob es gut oder schlecht schmeckt, sie sagen lediglich, es ekelt mich an und Andere essen es ja auch nicht. Ueberlegt man dazu, daß dieselben Leute, wenn sie nicht wissen, was sie essen, das sonst Verschmähte mit großem Vergnügen genießen und daß jeder Gebildete auf jedem Gebiete gegen pure Vorurtheile kämpfen sollte, so sind meine Zeilen entschuldigt, nur dazu sollen sie anregen, mehr und mehr Gutes und Genießbares nicht aus vorgefaßter grundloser Meinung wegzuwerfen. Ich schließe mit einer wahren Anekdote. Ich hatte einen alten, sehr großen Dachs zum Ausstopfen erhalten und das Fleisch an einem Zaun aufgehängt. Da kam eine Wildhändlerin und bat mich um den Dachs, sie habe einen Damspießrücken zu liefern und könne durchaus keinen bekommen. Der Dachs ist in einer feinen Gesellschaft als Damspießer gegessen worden und hat Allen ausgezeichnet geschmeckt.

Geistesgegenwart.

Das Entsetzen des Menschen beim Anblick von Wunden, die Fassungslosigkeit derselben beim Ereignen eines Unglücksfalles sind unstreitig die Folgen einer falschen, nicht den Willen stärkenden Erziehung. Sind doch viele Eltern der Meinung, nicht nur die heranwachsenden Kinder, sondern auch junge Mädchen — die künftigen Erzieherinnen des starken Geschlechts — von jeder Stätte des Unglücks ängstlich fern zu halten und ihnen den Anblick einer jeden Wunde ersparen zu müssen, da dieser erschütternd auf die Nerven oder gar verrohend auf das Gemüth der Jugend wirken könne. Hierdurch wird aber eine falsche Empfindsamkeit groß gezogen, welche sich oft im Leben bitter rächt. Daß durch das Erringen von Geistesgegenwart und dem Ueberwinden jeglicher Scheu gegen Wunden und Gebrechen Herz und Gemüth keinen Schaden zu erleiden brauchen, zeigt uns die sanfte Milde und echte Weiblichkeit der freiwilligen Krankenpflegerinnen. — Der erste Anblick einer Wunde wirkt meist erschreckend durch heftige Blutung oder das durch Blutgerinsel oder Schmutz bedingte schlechte Aussehen. Deshalb sei die erste Sorge des Helfenden, die Wunde gründlich zu reinigen, dann erst läßt sich die Tragweite der Verletzung erkennen, welche gewöhnlich viel unbedeutender ist, als sie im ersten Augenblick erschien. Schon bei der Erziehung kleiner Kinder wirke man dahin, die Willenskraft und Selbstbeherrschung derselben zu stählen und Empfindsamkeit nicht aufkommen zu lassen. Nie zeige man dem Kinde ein Erschrecken, wenn ihm ein kleiner Unfall zustößt, noch weniger bedauere man dasselbe.